

CIGAR

DAS LIFESTYLEMAGAZIN FÜR DEN MANN

LIFESTYLE-TRENDS:
Mode-Accessoires,
Rennprotz und
Champagne Suisse

VAMPIRE:
Warum Untote
nicht totzu-
kriegten sind.

Zigarren-Tipps
**35 DOPPELFIGURADOS
NEU GETESTET**

Dr. Peter Schneider

**ZWANZIG ZIGARREN PRO WOCHE, SATIRIKER,
KOLUMNIST UND PSYCHOANALYTIKER**



GEGEN DENK-



UND REDEMÜLL

Mit einem wie PD Dr. Peter Schneider, dem Satiriker, Kolumnisten und Psychoanalytiker in Zürich, der pro Woche zwanzig Zigarren raucht, muss man was Schräges wagen. Zum Beispiel ein dreiwöchiges Gespräch per E-mail. Hier bitte.

TEXT: WILLI NÄF FOTOS: MARCEL STUDER

Cigar: Wenn ich bei Amazon den Suchbegriff Peter Schneider eingebe, kriege ich 616 Treffer. Falls es also auf der Welt noch einen zweiten Peter Schneider geben sollte: Welcher von allen sind Sie?

Peter Schneider: Tatsächlich gibt es noch den einen oder anderen zweiten Peter Schneider. Und ich bin der andere von uns beiden. Der Psychoanalytiker und Kolumnist aus Zürich, wohingegen mein Namensvetter Schriftsteller ist und in Berlin lebt. Wir haben vor langer Zeit sogar mal dasselbe Sendegefäss beim Westdeutschen Rundfunk beliefert, aber nie persönlich miteinander zu tun gehabt. Velwechsert werden wir hin und wieder.

Cigar: Zum Beispiel?

Schneider: Vor zwei Jahren bin ich mal von einem indischen Deutsch-Lehrerverband zu einer Vortragsreise eingeladen worden, weil sie mich für den andern hielten. Aus lauter Höflichkeit wollte man partout nicht eingestehen, dass man eigentlich den anderen gemeint hatte. Ich musste mich geradezu selber wieder ausladen. Man hat mir schliesslich versprochen, mich gelegentlich auch noch mal zu einer Vortragsreise durch Indien aufzubieten.

Cigar: Vermutlich fürchten Sie sich jetzt schon davor. Vor Leuten Ihrer Schlagkraft fühlt man sich ja nackt. Ziehen Sie gerne Leute aus, und wenn nein, wieso doch?

Schneider: Weder noch und wenn ja, dann sowohl als auch.

Cigar: Eins zu null für Sie. Woher nehmen Sie eigentlich Ihre Unverschämtheit?

Schneider: Ich habe gar nicht die Absicht, unser Gespräch zu gewinnen. Und was die Unverschämtheit angeht: Da ich eher verschämt bin, weiss ich nicht, wovon Sie reden.

Cigar: Von Ihren Antworten im Zürcher Tages-Anzeiger, mit denen Sie ab und zu Fragesteller entlarven – beängstigend präzise, nonchalant, ironisch und oft mit Genuss.

Schneider: Aber doch nicht unverschämt.

Cigar: Doch. Weil Sie Ihre Antworten oft so rücksichtslos intelligent plus witzig servieren, dass ich mir daneben dumm plus humorlos vorkomme. Darf man seine Intelligenz so rücksichtslos demonstrieren?

Schneider: Das ist eine Frage wie «Haben Sie inzwischen aufgehört, Ihre Frau zu schlagen». Ich finde nicht, dass ich irgendetwas rücksichtslos demonstriere. Und Schamlosigkeit behagt mir gar nicht.

Cigar: Hmh. Da fragt ein Leser nach der «Würde des Mannes», und Sie, statt ernsthaft eine Spalte mit Philosophie zu füllen, antworten: «Ich verweise auf den Volksmund, der da besagt: Wie die Würde des Mannes, so ist auch sein Johannes. Oder war das die Zierde des Mannes? Oder seine Bürde? Wie auch immer: Jedenfalls ist sie sehr verletzlich.» Fertig. Wie soll diese Antwort dem armen Fragesteller eine Hilfe sein?

Schneider: Ganz einfach: Sie sollte ihm klar machen, dass man sich von Tiefsinn-Floskeln, die lediglich Einschüchterung und geistige Hab-Acht-Stellung bezwecken wollen, nicht beeindrucken lassen sollte.

Cigar: Ihre Abneigung gegen vermeintlich Grosses und Bedeutsames ist immer wieder spürbar. Zwischen Ihren Zeilen schwingt oft so ein «Macht-mal-kein-Drama-draus» mit. Gleichzeitig ist das alltägliche Drama Ihrer Analysanden Ihr Beruf.

Schneider: Es ist nicht Abneigung gegen Grosses und Bedeutsames, nur gegen die Anmassung, dass irgendetwas Läppisches als wichtig zu gelten hat. Medien-Hypen und präventives, aber hohles Gerede als solches zu entlarven, ist die eine Sache. Wenn Sie so wollen, handelt es sich dabei vor allem um eine ästhetische Bemühung, um einen Kampf gegen grassierenden Denk- und Redemüll. Man sollte das freilich ohne allzugrosse Überheblichkeit tun, denn wer denkt und redet, produziert unweigerlich auch Abfall. Und in diesem Abfall stecken dann oft genug wertvolle Trouvaillen. Man kann höchstens darauf achten, dass es nicht immer Tonnen vom gleichen Müll sind. Was nun das andere, die Analysanden, betrifft, so braucht es ihnen gegenüber aber eine ganz andere Einstellung.

Cigar: Weil deren Dramen für sie selber stets wirkliche Dramen sind?

Schneider: Nein. Die Patienten selbst haben ja meist den Eindruck, dass ihre alltäglichen Dramen lächerlich sind, ihre Symptome unnötige «Störungen», wie es in der neuen Diagnostik auch ganz offiziell heisst. Ein zwar quälendes Leiden, aber im Grunde überflüssig.

Cigar: Ist es das nicht?

Schneider: Ganz und gar nicht. In der psychoanalytischen Einstellung zeigen sich gerade in den banalen Details Konflikte, die das Zeug zum Stoff für grosse Tragödien haben. Man muss sie nur ernst nehmen. Bei den Medien-Hypen ist es genau umgekehrt: Da sind die grossen Tragödien oft nur aufgeblasene Banalitäten.

SCHNEIDERS CV

Peter Schneider, geb. 1957, lebt in Zürich und arbeitet als Psychoanalytiker in eigener Praxis, Satiriker und Kolumnist (DRS3, Tagi, SoZ und BaZ). Ausserdem unterrichtet er als Dozent in der postgradualen Psychotherapieausbildung an der Uni Zürich sowie als Privatdozent für Psychoanalyse an der Uni Bremen. Zahlreiche unwissenschaftliche und wissenschaftliche Buchveröffentlichungen (u.a. eine Freud-Biographie in der Reihe dtv-Porträt); zuletzt erschien im «Zytglogge»-Verlag der Kolumnenband «Soll man nackte Menschen grüssen?». Peter Schneider ist verheiratet und Vater eines Sohnes.

Mehr über Peter Schneider: www.peterschneider.info

Cigar: Was ist für Sie persönlich gross, bedeutsam, wichtig?

Schneider: Zum Beispiel die Psychoanalyse. Oder genauer: das psychoanalytische Denken. Das ist mir sehr wichtig. Und vieles andere mehr. Von den Menschen, die mir nahe sind, ganz zu schweigen. Was einem bedeutsam und wichtig ist, sollte man allerdings nicht ständig an die grosse Glocke hängen. Bedeutsamkeit und eine gewisse Intimität gehören für mich zusammen.

Cigar: Sie seien «eher ziemlich verschämt», sagen Sie. Weswegen?

Schneider: Vielleicht ist «schüchtern» der passendere Ausdruck. In der Öffentlichkeit meinen Senf zu allen möglichen Fragen des Lebens dazugeben, ist eine berufliche Rolle, aber nicht unbedingt auch meine private Passion.

Cigar: Wieso sind Sie schüchtern?

Schneider: Weil ich mich an fremde Menschen immer erst gewöhnen muss, und weil es viele Momente gibt, in denen ich nicht weiss, was ich sagen soll. Und dann auch lieber schweige, sofern es die Höflichkeit gestattet. Also eine ganz unspektakuläre Zurückhaltung, wie sie wahrscheinlich jeder hat, der nicht gerade als soziale Dampfwalze auf die Welt gekommen ist.

Cigar: Privat unsicher und schüchtern, öffentlich souverän und wortgewandt – Wie geht das?

Schneider: Wenn Sie das so sagen, klingt das nach Dr. Jekyll und Mr. Hyde. Dabei handelt es sich nicht um eine tiefe Persönlichkeitsspaltung, sondern lediglich darum, dass man privat nicht so spricht, wie man öffentlich schreibt. Wenn eine Schauspielerin Lady Macbeth spielt, findet man es ja auch nicht äusserst merkwürdig, dass sie sich im Privatleben nicht alle fünf Minuten das Blut von den Händen wäscht.

Cigar: Aber sie spielt ihre Rolle doch besser und glaubwürdiger, wenn sie viel von sich selber in die Rolle hineingeben kann?

Schneider: Je mehr sie von sich selbst hineingibt, desto weniger ist das, was sie darstellt, eine Rolle. Schauspielerei ist gerade nicht die Kunst, man selber zu sein, sondern jemanden zu präsentieren, der man nicht ist.

Cigar: Gut. Schnitt. Kann ich von Ihnen lernen, genussvoll eine Zigarre zu rauchen im Wissen, mit meinem letzten Text von mindestens 50 000 Lesern missverstanden worden zu sein?

Schneider: Ist das ein Wink mit dem Zaunpfahl an die Inserenten bezüglich der weitreichenden Beachtung Ihrer Zeitschrift?



DAS IST EINE FRAGE

WIE: «HABEN SIE INZWISCHEN
AUFGEHÖRT, IHRE FRAU ZU SCHLAGEN».

Cigar: Nana, die sind sich Schrägheiten gewohnt. Ich meine die ironischen Untertöne Ihrer Kolumnen, die ja auch missverstanden werden. Wie oft kommt es vor, dass Sie im Nachhinein klären oder erklären?

Schneider: Selten. Aber das hängt vielleicht damit zusammen, dass meine Frage-Antwort-Kolumne auch nicht den Anfang eines Mail-Dialogs darstellt – für den ich gar keine Zeit hätte.

Cigar: Nach welchen Kriterien wählen Sie die Anfragen aus, die Sie öffentlich beantworten?

Schneider: Danach, ob mir etwas dazu einfällt, sodass es für mich, den Fragenden sowie das Publikum lehrreich sein könnte.

Cigar: Lehrreich für Sie selber?

Schneider: Damit meine ich, dass mir Einfälle kommen, die ich vorher noch nicht hatte.

Cigar: Wie viele Zigarren rauchen Sie pro Woche?

Etwa fünfzehn bis zwanzig.

Cigar: Dann rauchen Sie bei der Arbeit?

Schneider: Da Zeitunglesen auch zu meiner Arbeit gehört, kann ich rauchen und arbeiten manchmal kombinieren. In der Praxis rauche ich nicht. Die Patienten können aber gern, wenn sie wollen.

Cigar: Wieso haben Sie mit diesem ungesunden Laster angefangen?

Schneider: Weil ich den Tabakgeschmack gern hatte, aber für einen Nichtinhalierer wie mich Zigaretten und Zigarillos auf die Dauer zu schwach waren.

Cigar: Gut, ich frage anders: Warum sind Sie kein Nichtraucher geblieben?

Schneider: Bis etwa 25 war ich Nichtraucher, wenn man von kurzfristigen Experimenten mit dem Pfeifenrauchen mal absieht. Die Pfeife ist mir allerdings entweder schnell wieder ausgegangen oder zu heiss geworden, oder ich habe sie vollgeabbert. An meine erste Zigarre kann ich mich nicht erinnern; aber wenn ich den Geschmack nicht gern gehabt hätte, hätte ich kaum damit weitergemacht. Von meiner ersten kubanischen Zigarre – das weiss ich immerhin noch – die ich mal gleich nach dem Frühstück geraucht habe, ist mir schwindlig geworden. Das hat mir nicht gefallen, aber mich auch nicht vom Rauchen abgehalten.

Cigar: Wäre es nicht effektvoller, wenn Sie sich immer mit Zigarette fotografieren lassen würden?

Schneider: Nein.

Cigar: Warum nicht?

Schneider: Warum sollte es das sein? Ich gefalle mir eher selten auf Fotos; und die schmeichelhaftesten, die es von mir gibt, sind fast immer solche mit einer Zigarre. Wahrscheinlich lenkt das Rauchen vom angestregten Starren oder Lächeln in die Linse ab. Die auch auf privaten Fotos von mir häufig zu sehende Zigarre ist wahrhaftig eine ziemlich äusserliche Sache. Charakteristischer wären wohl Aufnahmen, auf denen ich mit meinem Subnotebook abgebildet wäre.

Cigar: Die meisten Betrachter werden davon ausgehen, dass Sie mit der Zigarre etwas signalisieren wollen.

Schneider: Sofern sie das tun, irren sie sich.

Cigar: Was braucht einer, um andern möglichst vorurteilsfrei entgegenzutreten zu können?

Schneider: Neugier.

Cigar: Wie kann man sich die erhalten, auch wenn man mit zunehmendem Alter alles schon mal erlebt hat?

Schneider: Indem man eine Liebe zum Singulären entwickelt, zu dem, was nicht wiederholbar ist und nicht in einer Verallgemeinerung aufgeht. Ausserdem hat man wohl kaum jemals alles schon erlebt. Aber Sie haben recht, Älterwerden birgt in sich die Gefahr, dass mit einer gewissen Abgeklärtheit auch Abstumpfung und Ermüdung einhergehen.

SCHNEIDERS BEST

Peter Schneider fährt einen Jaguar, Baujahr 1988. Welches Modell es ist, weiss er nicht. Die letzte CD, die er sich kaufte, war eine von Jodie Holland, die eine Mischung von Blues, Jazz und Folk singt. DVDs kauft er sich nicht, die leiht er sich in der Videothek aus. Die letzte? «Weiss ich nicht. Es wird irgendein Thriller gewesen sein.» Und was nun jeder weiss: Peter Schneider raucht Zigarren. Und zwar «abends eine lange dicke, nach dem Frühstück eine dünnere und kürzere. Und manchmal zwischendurch eine kurze dicke».

Cigar: Kann man ihr entgehen?

Schneider: Wohl nicht. Man ist eben nicht ewig ein Kind, für das alles neu ist. Älterwerden heisst wahrscheinlich auch, zunehmend das Alte im Neuen zu entdecken. Aber auch das ist ja keine an sich unbegründete Sichtweise.

Cigar: Brauchen Sie Komplimente? Wofür?

Schneider: Ich habe jegliche Art von Komplimenten gern: solche über die inneren wie solche über die äusseren Werte. Also Komplimente, in denen man Zuneigung spürt. Ich werde dann ein bisschen rot, aber ich freue mich. Was ich nicht mag, sind Komplimente als hübsche Verpackung kleinlicher Kritik, die man offen auszusprechen sich nicht traut. Wenn man mir nach einem psychoanalytischen

Vortrag z.B. sagt, das hätte ich nun aber wieder mal gewohnt witzig und brillant formuliert.

Cigar: Hören Sie da heraus, dass er den Vortrag inhaltlich Schrott fand?

Schneider: Nicht einmal das; sondern vor allem, dass man sich mit dem Inhalt, mit den Argumenten nicht auseinandersetzen möchte, weil sie einem ideologisch nicht in den Kram passen.

Cigar: Welches Erlebnis hat Sie im Leben einen grossen Schritt weitergebracht?

Schneider: Ich bezweifle, dass es solche Fortschritte im Sinn des kulturevolutionären «Grossen Sprungs nach vorn» gibt.



«ÄLTERWERDEN HEISST

WAHRSCHEINLICH AUCH, ZUNEHMEND
DAS ALTE IM NEUEN ZU ENTDECKEN.»

Jeder Fortschritt ist meist nur halb so gross wie erscheint, zitiert Freud Nestroy. Ich meine, er ist oftmals sogar noch kleiner. Die ganz grossen Schritte nach vorne haben oft etwas von einer radikalen 360-Grad-Wendung.

Cigar: Hatten Sie schon 360-Grad-Wendungen?

Schneider: Wenn schon, dann eher 359-Grad-Wendungen, leichte Verschiebungen in der Wahrnehmung, die dennoch etwas neuartig konturieren, ohne dass der Gegenstand, mit dem ich mich beschäftige, damit etwas völlig anderes wird – ja, solche Erlebnisse habe ich immer wieder mal.

Cigar: Haben Sie selber eine Psychotherapie gemacht?

Schneider: Ich habe eine Psychoanalyse gemacht, etwa vier-einhalb Jahre lang, viermal die Woche.

Cigar: Jetzt müssen Sie mir schnell helfen: Was ist der Unterschied zwischen Psychoanalyse und Psychotherapie?

Schneider: Psychoanalyse zeigt, wie unsere Selbst-Interpretationen, unsere Symptome und unser Bewusstsein die Ergebnisse von Konflikten sind, Kompromisse, die wir bilden, in der Konfrontation mit den Rätseln etwas des Geschlechts- und Generationenunterschiedes, mit denen wir konfrontiert sind, sobald wir auf die Welt kommen. Sie nimmt – wie der Name «Psychoanalyse» sagt – die unvermeidlichen Sinnkonstruktionen, die jeder von uns machen muss, wenn er in der Welt bestehen will, wieder auseinander, zeigt das Heterogene im vermeintlich Homogenen, das Geschichtliche im scheinbar Ewigen – man kann viele Formulierungen dafür finden.

Cigar: Und welche Wirkung hat das?

Schneider: Eine befreiende. Weil Festgefahrenes wieder bewegt und Fixiertes, Gebundenes wieder entbunden wird. In diesem Sinne wirkt Psychoanalyse – auch! – therapeutisch. Psychotherapie wiederum kann man alles nennen, was irgendwie auf die Psyche leidensmindernd wirkt, und das kann mancherlei sein. Psychoanalyse wirkt also unter anderem auch psychotherapeutisch; aber Psychotherapie muss nicht zwingend psychoanalytisch sein.

Cigar: Was hat Ihnen die Psychoanalyse gebracht?

Schneider: Eine 358-Grad-Wende in meinem Leben.

Cigar: Schnitt. Wie alt sind Ihre Kinder?

Schneider: Ich habe nur einen Sohn, und der ist sechzehn.

Cigar: Wie lauteten seine drei letzten Kommentare auf öffentliche Auftritte oder Arbeiten von Ihnen?

Schneider: «Gibt's dafür Geld? Aha. Cool.»

Cigar: Ist er stolz auf Sie?

Schneider: Wir versichern uns in regelmässigen Abständen wechselseitig, dass wir stolz aufeinander sind. Ich glaube aber, das ist bei uns beiden mehr eine Geste des Gernhabens als Ausdruck eines konkreten Stolzes auf irgendeine konkrete Leistung.

Cigar: Falls es bei Ihnen eine Art «durchschnittlichen Arbeitstag» gibt – beschreiben Sie mir bitte mal einen.

Schneider: Es gibt eher eine durchschnittliche Arbeitswoche. Und die hat sieben Tage und meistens über siebzig Stunden. Ich brauche zwar manchmal Ruhe und viel Schlaf, aber keine Freizeit-Hobby-Kompensation zu meiner Arbeit.

Cigar: Wieviel verdienen Sie pro Kolumne im Tages-Anzeiger und pro Presseschau bei DRS3?

Schneider: Man darf sich beim Honorarpoker doch nicht in die Karten schauen lassen. Das verrate ich Ihnen höchstens privatissime: Murmel, tuschel, murmel.

Cigar: Ich wiederhols jetzt nicht laut, sonst hören es die Leser. Sie sind mit diesen Honoraren zufrieden?

Schneider: Ja. Weniger wäre mir zuwenig, mehr immer willkommen.

Cigar: Wie hoch ist ihr IQ?

Schneider: Keine Ahnung.

Cigar: Wann waren Sie das letzte Mal in einer Kirche, in welcher – und weshalb?

Schneider: In der Kathedrale von Metz – zum Anschauen.

Cigar: So. Jetzt noch eine grosse und bedeutende Frage zum Schluss: Was glauben Sie, hat der liebe Gott sich gefreut, Sie dort in der Kathedrale zu sehen?

Schneider: Ich glaube schon, auch wenn er es sich natürlich niemals anmerken lassen würde.

Interview und Foto-Shooting
mit Peter Schneider fanden bei
Mare & Monti – Buvette und
Humidor – in Zürich statt.
MARE & MONTI HAVANNA
Zweierstrasse 166
8003 Zürich
www.philipp-maremonti.ch



